

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Tanya Stewner

Liliane Susewind

Ein Panda ist kein Känguru

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Inhalt

- 7 Herbstferien
- 23 Kylie, das Känguru
- 38 Pandababy in Not
- 49 Tierpark Zupplingen
- 65 Diebische Äffchen und alte Bekannte
- 78 Schnuffi
- 88 Rettungsaktion in der Nacht
- 105 Ersatzmutter gesucht
- 117 Nachts im Kängurustall
- 131 Tierparkdirektor Grimm-Hartmüller
- 146 Chaos im Garten der Susewinds

- 161 Einfach anders
- 179 Mama
- 198 Happy Birthday, Jesahja!
- 214 Happy End



Herbstferien

»Geschafft!« Jesahja Sturmwagner warf übermütig seine Schultasche in die Luft. »Herbstferien!«

Lilli stürmte mit ihm aus der Schule. »Ja, endlich!«, fiel sie ein und begann, vor Begeisterung zu hüpfen. Ihr buschiger, rostroter Zopf wippte dabei ungestüm auf und ab.

Jesahja betrachtete sie grinsend. »Wer zuerst zu Hause ist!«, rief er, sprintete los und zischte an ihr vorbei. Lilli kicherte und machte, dass sie hinterherkam. Sie jagten durch den Park und die Straße entlang zum Haus der Susewinds. Kaum waren sie dort, schlüpfen sie zwischen die Büsche

am Rande des Gartens. Hier war ihr geheimes Versteck, in das sie sich für all ihre wichtigen Besprechungen zurückzogen.

Jesahja ließ sich im Schneidersitz nieder. Lilli warf ihren Schulranzen auf den Boden und setzte sich oben drauf, denn es war ein bisschen kalt auf dem Erdboden – immerhin war es schon Oktober.

»Also«, begann Jesahja, »wir haben zwei Wochen frei. Was wollen wir machen?«

Lilli griff nach einem heruntergefallenen Zweig und spielte damit herum. »Ich schlafe jeden Tag aus. Mindestens bis elf Uhr. Oder bis zwölf!«

Jesahja lachte und fuhr sich durch das dunkle, lockige Haar. Dabei sah er wieder einmal umwerfend gut aus. »Ich werde ganz viel lesen!«, sagte er.

»Ich auch!«, pflichtete Lilli ihm bei. »Und jeden Tag reiten! Wenn wir nicht in die Schule müssen, könnte ich schon morgens zum Reiterhof fahren und mit Merlin trainieren!« Reiten war seit ein paar Wochen Lillis größte Leidenschaft.

»Ich dachte, du willst jeden Tag ausschlafen ...«

Lilli grinste und bewarf Jesahja mit dem Zweig.
»Du bist einfach zu schlau.«

»Erzähl mir was Neues«, erwiderte er und warf den Zweig zurück. Lilli fing ihn auf und lachte. Im gleichen Augenblick brach aus dem trockenen kleinen Zweig ein kleiner Keim hervor, der sich innerhalb weniger Sekunden in ein leuchtend grünes Blatt verwandelte. Das erstaunte jedoch weder Lilli noch Jesahja, denn sie wussten ja, wodurch das wundersame Wachsen des Blattes verursacht worden war: durch Lillis Lachen. Lillis bloße Anwesenheit hatte meist schon einen verblüffenden Effekt auf Pflanzen. Wenn Lilli neben Blumen, Bäumen oder Sträuchern saß, wuchsen sie besser und wurden kräftiger. Wenn Lilli aber lachte, sprossen sogleich Grashalme aus dem Boden, blühten Blumen auf, oder es bildeten sich neue Blätter an Ästen und Zweigen. Im Frühling und Sommer war die Wirkung am auffälligsten. Jetzt im Herbst war die Pflanzenwelt allerdings schon etwas schläfrig und reagierte nicht mehr ganz so stark auf Lilli. Daher hatte sich durch ihr Lachen auch nur ein einzelnes Blatt an dem Zweig gebildet. Lilli steckte ihn sich hinters Ohr.

Da raschelte es im Busch, und ein kleiner, wei-

ßer Hund schoss mit hängender Zunge heran. »Lilli!«, bellte er, sprang an seinem Frauchen hoch und schlabberte ihr übers ganze Gesicht. »Mannomann! Lilli! Du warst ganz schön lange weg!«

»Hallo Bonsai«, grüßte Lilli den winzigen Mischling, schob ihn lächelnd von sich und wischte sich mit dem Ärmel über die Wange. »Ich war doch nur vier Stunden in der Schule ...« Lilli konnte ganz normal, in Menschensprache, mit ihrem Hund sprechen. Er verstand trotzdem jedes Wort – genauso, wie Lilli sein Bellen verstand.

»Schule!«, kläffte Bonsai. »Darf ich da morgen wieder mit hingehen?« Der Winzling hatte Lilli schon einige Male in die Schule begleiten dürfen.

»Nein, ich gehe morgen nicht hin. Und übermorgen auch nicht. Und danach auch nicht!«

Lilli sah, dass Jesahja sich gespannt nach vorn beugte. Das tat er häufig, wenn sie mit Tieren redete, denn er verstand natürlich nur das, was sie sagte. Wenn ein Tier antwortete, hörte er lediglich ein Wiehern oder Miauen oder – wie gerade jetzt – ein Bellen. Denn nur Lilli verstand die Sprache der Tiere. Lilli wusste, dass Jesahja ihr in solchen

Situationen immer besonders genau zuhörte und versuchte, sich zusammenzureimen, was die Tiere gesagt hatten. Das klappte auch erstaunlich gut, schließlich war Jesahja hochbegabt. Er war aber nicht nur besonders schlau, sondern auch jemand, auf den sie sich hundertprozentig verlassen konnte. Jemand, der immer zur Stelle war, wenn Lilli sich einmal einsam fühlte oder Hilfe brauchte. Und deswegen war Jesahja ihr bester Freund.

»Was hast du denn den ganzen Vormittag über so gemacht?«, fragte Lilli nun ihren Hund.

Bonsai wedelte aufgeregt mit dem Schwanz. »Rumgelegen!«, antwortete er. »Leckerchen bekommen. Im Garten geschnuppert. Mit Schmidt gespielt. Den Nacktkopf angebellt.«

»Den Nacktkopf? Oh, du meinst den Briefträger mit der Glatze?«, hakte Lilli nach.

»Glatze?«, wuffte Bonsai. »Heißt das, oben ohne Fell?«

Da ertönte eine durchdringende Stimme, die Lilli sehr gut kannte: »Herr von Bonsai und ich haben heute Morgen eine Federgesellschaft aus dem Garten verjagt.« Gleich darauf erschien der Kopf einer orange getigerten Katze zwischen den Blättern. »Ich muss sagen, das war ein äußerst ver-

gnüglicher Zeitvertreib«, miaute das hübsche Tier und kam mit eleganten Schrittschritten näher.

»Frau von Schmidt, ich grüße Sie«, rief Lilli. »Wie schön, Sie zu sehen«, fügte sie artig hinzu, denn sie wusste, dass die Katzendame sehr viel Wert auf gute Manieren legte.

»Sag ihr von mir auch Hallo«, bat Jesahja, und Lilli übersetzte sofort. Frau von Schmidt ignorierte Jesahja jedoch. Sie konnte ihn nicht besonders gut leiden – obwohl sie seiner Familie gehörte – und deshalb war eine Unterhaltung mit ihm einfach unter ihrem Niveau.

»Hey Schmidt!«, grölte Bonsai, lief zu der Katze und schleckte ihr überschwänglich über die edlen Schnurrhaare und die zarte Nase. »Das mit den Flügelfuzzis heute Morgen war super, oder?«

Frau von Schmidt antwortete nicht. Diesmal lag es allerdings allein daran, dass sie Bonsai nicht verstand – sie war eine Katze und sprach ausschließlich Katzisch. Bonsai wiederum war ein Hund und sprach ausschließlich Hundisch. Die beiden waren dennoch gute Freunde, und das lag vor allem daran, dass Lilli für sie übersetzte. So wie auch jetzt. »Bonsai sagt, er habe Ihr gemeinsames Jagderlebnis sehr genossen, Madame.«

»Wunderbar«, seufzte die Katze. »Ich empfand die Unternehmung ebenfalls als sehr erbaulich.«

Lilli wandte sich an Bonsai. »Schmidt fand's auch super«, erklärte sie nicht ganz stilgetreu. Die beiden Tiere waren allerdings daran gewöhnt, dass Lilli ihre Ausdrucksweise bei der Übersetzung ein wenig abänderte. Sie hielten das für einen Tick von Lilli. Die Katze hatte nun aber etwas gehört, das sie beim besten Willen nicht akzeptieren konnte. »So etwas!«, begann sie augenblicklich zu zetern. »Habe ich Sie nicht schon mehrfach gebeten, mich immer und unter allen Umständen mit meinem vollen Namen zu betiteln?«

»Oh, entschuldigen Sie bitte, Frau von Schmidt«, sagte Lilli schuldbewusst. »Wie ist denn ansonsten das wertere Befinden?«

Die Katze stöhnte und ließ sich mit einer dramatischen Bewegung nieder. »Grässlich!«, miezte sie. »Einfach entsetzlich!«

»Was ist denn los?«

»Es geht mir furchtbar schlecht.« Sie rümpfte die Nase. »Scheußliche Dinge spielen sich ab.«

»Was für Dinge?«

»Haben Sie es etwa noch nicht bemerkt? Mein Schleichgebiet ist krank! Schon wieder.«

»Ihr Schleichgebiet?«, wiederholte Lilli. »Meinen Sie die Hecken? Die Bäume?«

»Krank.« Die Katze schnupfte. »Einfach grauhaft.«

Lilli runzelte die Stirn. »Aber ... wieso glauben Sie, dass die Bäume krank sind?«

Frau von Schmidt blickte Lilli an, als sei diese extrem begriffsstutzig. »Lassen Sie es mich so ausdrücken: Mein Schleichgebiet bekommt eine Glatze.«

»Oh.« Lilli unterdrückte ein Grinsen. »Die Bäume und Sträucher verlieren ihre Blätter –« Lilli wollte eigentlich hinzufügen »weil es Herbst ist«, da miaute die Katze schon mit schriller Stimme weiter: »Ja, und diese abscheuliche Krankheit breitet sich rasend schnell aus! Es ist ein Albtraum!« Frau von Schmidt zog angewidert die Lippen hoch. »Nicht nur, dass meine Deckung immer kümmerlicher wird, die Blätter fallen mir auch noch ständig auf den Kopf!«

Lilli gluckste und musste sich schwer zusammenreißen, um nicht zu lachen.

»Das ist schon öfter passiert«, erklärte die Katzenlady mit nörglerischer Stimme und schüttelte sich.

»Das letzte Mal wahrscheinlich im letzten Herbst ...«

»Herbst? Ist das der Name der Krankheit?« Die Katze wiegte theatralisch den Kopf. »Es ist jedes Mal das Gleiche. Mein Schleichgebiet erkrankt an Herbst, verliert den Bewuchs und braucht dann eine Ewigkeit, um wieder akkurat zu funktionieren.«

»... ungefähr bis zum nächsten Frühling.« Lilli biss sich auf die Lippe, um nicht loszulachen.

Jesahja sah sie neugierig an. »Was sagt sie? Hat Schmidt etwa die Jahreszeiten nicht kapiert?«

Da konnte Lilli nicht mehr anders und prustete los.

Frau von Schmidt betrachtete sie mit säuerlicher Miene. »Meine Verzweiflung scheint Sie zu erheitern.«

»Es tut mir leid!«, sagte Lilli und wischte sich eine Lachträne aus dem Augenwinkel. »Es ist nur –«

»Papperlapapp! Das ist wirklich unerhört! Ich befinde mich in einer überaus bejammernswerten Lage, und Sie amüsieren sich darüber!«

»Nein, so ist es nicht. Ich –«

»Das ist ungeheuerlich, Madame!«, empörte

sich die Katzendame. »Zumal Sie in der Lage wären, etwas gegen die beklagenswerten Zustände zu unternehmen.«

»Was? Ich? Wie soll ich denn die Jahreszeiten aufhalten?«

Jesahja gluckste in sich hinein, während Frau von Schmidt miaute: »Sie haben schon mehr als einmal bewiesen, dass Sie Schleichmaterial selbst herstellen können. In exquisiter Qualität!« Sie erhob sich und stolzierte hinter Lillis Rücken. »Dabei müssen es nicht unbedingt solch spektakuläre Wucherungen sein wie diese hier ...«

Lilli drehte sich um. An einem Ast des Busches hinter ihr prangte eine hellrote Blüte, die gerade eben durch ihr lautes Lachen und Prusten entstanden sein musste.

Frau von Schmidt stupste die Blüte abfällig mit der Pfote an. »Solch ein Schnickschnack ist gar nicht notwendig. Holen Sie einfach den herkömmlichen Schleichbewuchs zurück.«

»Ich soll wieder Blätter an die Bäume machen ...«

»Exakt! Nach Ihrem schändlichen Heiterkeitsausbruch angesichts meiner Misere wäre dies das Mindeste.« Die Katze sah sie missbilligend an.